

**Franz-Karl Nieder**

## **Chronique scandaleuse Kölner Kurfürsten und ihre Geliebten**

σκάνδαλον (skándalon) ist die griechische Bezeichnung für „Ärgernis“. Eine „chronique scandaleuse“ (Französisch) ist also eine Geschichte von Skandalen, von Begebenheiten, die einen ärgern. Dabei sind sicherlich die „Frauengeschichten“ der kirchlichen Würdenträger weniger skandalös als die Verschwendungssucht der Rokokofürsten und jene Ausrottungsstrategie, die in Kurköln und Westfalen über 2.000 angeblichen Hexen das Leben kostete. Und ebenso skandalös ist es, wenn diese Tatsachen unter den Teppich gekehrt, wenn sie verschwiegen werden. Weder bei Bertram noch bei Wündisch werden die Hexenverfolgungen durch Kurfürst Ferdinand oder die Liebesaffären der Erzbischöfe und die Rendezvous in Schloss Falkenlust erwähnt. Es geht im Folgenden nicht um einen Blick durchs Schlüsselloch ins Schlafzimmer der Regenten. Max Braubach, Lehrstuhlinhaber und 1959/60 Rektor der Bonner Universität, berichtet in seinem Buch „Kurköln“ über „Frauen am kurkölnischen Hof“; in seinem Begleitwort zu diesem Kapitel formuliert er: *„Auch der Hofstaat eines geistlichen Fürsten war ohne Frauen kaum denkbar, und auch hier haben sich diese Frauen nicht nur um die Vergnügungen von Fürst und Hof gekümmert, sondern sich vielfach auch, im eigenen Interesse oder im Auftrag anderer Persönlichkeiten und Mächte, in die Politik einzuschalten gesucht, wobei der Weg natürlich meist nicht durch die Konferenzzimmer, sondern durch den Alkoven führte. Wenn diesen Dingen hier für Kurköln nachgegangen wird, so soll damit in keiner Weise die Literatur der Skandalchroniken bereichert, sondern auf Grund einer unvoreingenommenen kritischen Bearbeitung der meist bruchstückhaften aktenmäßigen Hinweise Zusammenhänge klargelegt werden, die immerhin für Politik und Kultur jener Zeit eine nicht geringe Bedeutung haben.“*<sup>1</sup>

Das Kurfürstentum Köln im Westen des Reiches lag seit jeher im Interessensbereich des westlichen Nachbarn Frankreich. Paris war an einer frankreichfreundlichen Haltung von Kurköln interessiert, und entsprechend richtete Frankreich seine Politik aus. Zeigte einer der Kurfürsten Interessen für diese oder jene Hofdame, versuchten der französische Gesandte (oder dessen Mittelspersonen) im Auftrag von Paris, diese Dame für die französischen Zwecke zu gewinnen, wobei meist Geld geflossen ist. Es wurde erwartet, dass die Hofdame ihre Beziehungen zum Kurfürsten nutzte im Interesse einer franzosenfreundlichen Politik, wobei die Einflussnahme auf den Regenten nicht selten über das Bett ging. Diese Hofdamen wurden auf diese Weise zweifach entlohnt, einmal als „Agentin eines anderen Staates“ und zum anderen für ihre Liebesdienste. Die Gegenseite, also das Reich, das lieber eine engere Beziehung von Kurköln an das Reich erwartete, suchte dann ebenso über Hofdamen, den Kurfürsten zu beeinflussen. Es gab dann ein Gespinnst von Intrigen und Geheimabsprachen, über das wir durch den Schriftverkehr mit den jeweiligen Regierungen, gelegentlich auch durch Tagebuchaufzeichnungen, informiert sind. Das Beeinflussungssystem wurde noch dadurch komplizierter, dass die männlichen Berater der jeweiligen Kurfürsten in gleicher Weise wie der Kurfürst über Hofdamen beeinflussbar waren. Der Einfluss dieses System auf die Politik ist unverkennbar; er führte zu Bündnissen, Freund- und Feindschaften, zu Friedensschlüssen und zu Krieg, übrigens auch zur Zerstörung der Brühler Burg im Jahr 1698.

### **Adolf von der Mark**

Adolf von der Mark wurde um 1332/1333 als Sohn von Adolf II. von der Mark und Margarethe von Kleve geboren. 1342 erhielt er, damals noch keine zehn Jahre alt, von Papst Clemens VI. ein Domkanonikat zu Lüttich und im folgenden Jahr ein Domkanonikat in Köln. 1357 war er vom Papst für den Bischofsstuhl in Münster vorgesehen, obwohl er nur die niederen Weihen hatte. 1358 zog er in Münster ein.

---

<sup>1</sup> Braubach S. 273

Einen Aufstand des Adels gegen Adolf konnte dieser zwar niederschlagen, finanziell war er jedoch ruiniert. Nunmehr erhoffte er sich das Klevische Erbe seiner Mutter (Kleve) und ließ sich daher nicht die höheren Weihen geben.

1363 wurde Adolf für Köln vorgesehen, obwohl immer noch ohne höheren Weihen. Er bat zwar am 25. Oktober 1363 um die Erlaubnis, sich die Sudiakonenweihe und Diakonenweihe geben zu lassen, (von der Bischofsweihe war keine Rede), gleichzeitig aber führte er Verhandlungen wegen des klevischen Erbes. 1364 resignierte Adolf dann auf Köln; der Verzicht wurde von Urban V. angenommen.

*„Um in die verworrenen Verhältnisse des Kölner Erzstiftes wieder Ordnung zu bringen, ernannte der Papst den bisherigen Bischof von Münster Adolf II. von der Mark zum Erzbischof von Köln, aber damit wurde das Unheil noch größer gemacht. Adolf hatte seine bischöfliche Würde lediglich als eine Geldquelle betrachtet und darum nicht einmal die höheren Weihen empfangen.“<sup>2</sup>*

*„1368 übernahm Adolf die Grafschaft Kleve und heiratete im folgenden Jahr Margarethe [von Kleve], mit der er die jüngere Linie der Grafen von Kleve-Mark begründete.“ (Kohl S. 420)*

Adolf starb am 7. September 1394 in Kleve.

## **Ernst von Bayern**

Ernst von Bayern wurde am 17. Dezember 1554 in München geboren; seine Eltern waren Herzog Albrecht V. von Bayern und Anna von Österreich. 1564 wurde er Domherr zu Freising, 1565 Domherr zu Salzburg, 1565 Domherr zu Köln (in Köln emanzipiert am 10. April 1577).

Obwohl er weder das kanonische Alter noch die höheren Weihen hatte, wurde er 1566 (zwölf Jahre alt) mit Zustimmung von Papst und Kaiser Bischof von Freising und 1573 Bischof von Hildesheim. 1574 erhielt er in Rom die Subdiakonenweihe. *„Das wenig geistlich geprägte Auftreten Ernsts in Rom erregte am päpstlichen Hof bedenkliches Aufsehen.“<sup>3</sup>*

1577 wurde Ernst in Köln zum Priester geweiht. Am 27. Juni 1583 wählte ihn das Kölner Domkapitel zum Erzbischof. *„Am 25. Mai begab er sich mit 400 Reitern nach Brühl, um sich dort huldigen zu lassen.“<sup>4</sup>* Papst und Kaiser haben die Wahl Ernsts bestätigt. 1581 wurde Ernst zusätzlich Bischof von Lüttich, ebenso Fürstabt von Stably-Malmedy. 1584 wurde er außerdem noch Bischof von Münster. Der Papst bestätigte die Wahl *„mit Rücksicht auf die gefährdete Lage der römischen Kirche im Nordwesten des Reiches, freilich unter Verstoß gegen die tridentinischen Prinzipien. Er erlaubte Ernst, das Bistum Freising noch sechs Monate, die Bistümer Lüttich, Köln und Hildesheim, dieses nur als Administrator, auf Lebenszeit beizubehalten.“<sup>5</sup>* Ernst richtete sich nicht danach, dass der Papst ihm nur noch für sechs Monate das Bistum Freising belassen hatte. Im Bistum Münster: richtete er einen „Geistlichen Rat“ zur inneren Reform des Klerus ein; dieser war jedoch wenig erfolgreich: *„Alle fürchteten die Abschaffung ihrer sogenannten hergebrachten Rechte, darunter nicht zuletzt das Konkubinat der Kleriker.“<sup>6</sup>*

1592 beschwerten sich Brühler Bürger bei Kurfürst Ernst über Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Brühl. Der Kurfürst ließ den Streit untersuchen; ein ausführliches Schriftstück legte die Rechte von Schöffen, Rat und Bürgermeister fest.<sup>7</sup>

---

<sup>2</sup> Bertram S. 11

<sup>3</sup> Kohl S. 603 mit Berufung auf: Karl Schellhass, Italienische Schlendertage Herzog Ernsts von Bayern; 1907 S. 325-364.

<sup>4</sup> Bertram S. 21

<sup>5</sup> Kohl Kohl S. 604

<sup>6</sup> Kohl S. 605.

<sup>7</sup> Näheres bei Wündisch S. 112.

1595 wurde Ernsts Neffe Ferdinand, Herzog von Bayern, Koadjutor in Köln. Ernst konnte sich nun seinen Hobbys widmen; dazu gehörten die Jagd, große festliche Gelage und eine Liebeaffäre mit Gertrud von Plettenberg. Gertrud stand im Dienst des Kurfürsten als „Beschließerin“, d.h. als Verwalterin der kurfürstlichen Schlösser, z. B. in Arnsberg. Seiner Geliebten überließ der Kurfürst den Landsberger Hof in Arnsberg. Aus der Beziehung des Erzbischofs mit Gertrud von Plettenberg entstammen zwei Kinder, die Tochter Catharina<sup>8</sup> und der Sohn Wilhelm von Bayern, der später Fürstabt von Stablo und Malmedy wurde.<sup>9</sup>

*„Verschiedene Sagen ranken sich um den frühen Tod Gertruds. So sei sie von Verwandten ihres Geliebten auf Schloss Brühl ermordet worden. Wenn auch der Tagebucheintrag Kaspar von Fürstenbergs dagegen spricht, so scheint man so etwas immerhin für möglich gehalten zu haben. Nur wenige Jahre vorher war, wie man sicher nicht zu Unrecht glaubte, die Herzogin von Kleve von ihrer Schwägerin vergiftet worden.“<sup>10</sup>*

Ernst starb am 17. Februar 1612 auf Schloss Arnsberg im Alter von 57 Jahren.

### **Ferdinand, Herzog von Bayern**

Ferdinand von Bayern wurde am 7. Oktober 1577 in München als Sohn des Herzogs Wilhelm von Bayern und der Elisabeth Renata von Lothringen geboren. Für die geistliche Laufbahn bestimmt, empfing er 1784 im Alter von sieben Jahren die Tonsur. Ein Jahr später wurde er Domprobst zu Magdaburg und Probst in Bonn, St. Cassius. 1584 nahm ihn das Kölner Domkapitel auf. Die niederen Weihen erhielt er 1595 in Köln. Im gleichen Jahr, 18-jährig, wurde er Koadjutor seines Onkels Ernst in Köln; regierender Kurfürst wurde er jedoch erst nach Ernsts Tod 1612. Zum gleichen Zeitpunkt wurde er auch Bischof von Münster, Bischof von Paderborn, Bischof von Hildesheim und Fürstabt von Stablo-Malmedy.

*„Ferdinand war der erste Kölner Erzbischof, der im Sinne der katholischen Reform Ernst machte mit der Neugestaltung der Kirche und der Konfessionalisierung seines Landes. ... In seinem Denken war kein Platz für Toleranz, und aus seiner Haltung allen Ketzern und Abweichlern gegenüber hat er nie ein Hehl gemacht.“<sup>11</sup> 1614 erließ er eine Religionsordnung, die das Bürgerrecht sowie öffentliche Ämter nur Katholiken zusprach.*

Im Bistum Münster löste Ferdinand *„den von seinem Oheim eingesetzten Geistlichen Rat als unwirksames Mittel zur Durchführung kirchlicher Reformen auf“*. Dabei stieß Ferdinand auf große Schwierigkeiten. *„Besonders erbittert waren die Auseinandersetzungen um das Zölibat, gegen das sich die vielen Konkubinarier im hohen und niederen Klerus wehrten.“* Zudem *„begannen die Vertreibungen evangelischer Pastoren mit ihren Familien und zahlreicher Bürger“*.<sup>12</sup>

Erzbischof Ferdinand sah in der Verfolgung der Hexen und der Zauberer mit dem Ziel, das Böse auszurotten, ein gottgefälliges Werk. Mit dieser Auffassung stand er nicht allein. *„Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen.“<sup>13</sup> Diese Auffassung des Alten Testaments machten sich damals viele Theologen zu Eigen. Auch Martin Luther wollte, dass die Hexen getötet würden, „weil sie Umgang mit dem Satan haben“.* Der Glaube an magische Kräfte der Hexen ist jedoch keine Erfindung der Bibel, sondern schon im alten Babylon und im alten Ägypten zu finden. 1629 wurde der Generalvikar beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Pfarrer gegen die Hexen predigten.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Kohl S. 609 mit Berufung auf: Gürtler, M. Jos(eph), Die Bildnisse der Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln, 1912.

<sup>9</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_von\\_Bayern\\_%281554%E2%80%931612%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_von_Bayern_%281554%E2%80%931612%29)

<sup>10</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud\\_von\\_Plettenberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_von_Plettenberg). Es sei darauf hingewiesen, dass der Beitrag von wikipedia nicht in allen Punkten richtig ist; so hat z. B. Ernst sehr wohl die Priesterweihe empfangen.

<sup>11</sup> Becker, Erzstift

<sup>12</sup> Kohl, S. 615 f.

<sup>13</sup> Ex 22,17

<sup>14</sup> Becker; Kritische Anmerkungen S. 210

Eine 1607 von Ferdinand erlassene und 1628 überarbeitete Hexenprozessordnung sorgte zwar dafür, dass die Prozesse nach damals gültigen Kriterien durchgeführt wurden, aber sie erleichterte auch den Einsatz der Folter. Elf „Kommissare“ sorgten dafür, dass durch die Folter ein Geständnis erpresst und dann ein Todesurteil ausgesprochen werden konnte. Das unheilvolle Tun dieser Kommissare wurde noch dadurch verstärkt, dass sie an jedem Prozess verdienten und dass sie so an einer Ausdehnung der Prozesswelle interessiert waren.

Der Historiker Gerhard Schormann glaubt, eine zentral gesteuerte Verfolgung der Hexen durch die kurfürstliche Verwaltung nachweisen zu können; er spricht vom „Krieg gegen die Hexen“ und von einem „Ausrottungsprogramm“ des Kurfürsten. Dem widerspricht der Historiker Thomas Becker mit dem Hinweis, der Kurfürst sei nicht Initiator der Hexenverfolgung gewesen, sondern dass *„ganz durchschnittliche Menschen auf dem Lande die Jagd auf Hexen und Zauberer nicht nur akzeptierend hinnahmen, sondern aktiv beförderten, daß sie ... Hexenverfolgungen gegen die eigenen Dorfmitglieder richteten, um der angeblichen Macht der Hexen eine gemeindliche entgegenzustellen“*.<sup>15</sup> Der Kurfürst, ein *„fanatischer Glaubenseiferer“*, habe sich dann diese Hetzkampagnen der einzelnen Orte zu Nutze gemacht. Auch im Amt Brühl haben sich die Menschen an dieser Hexenjagd beteiligt: *„Am 11. März [1631] klagen die Einwohner des Amtes Brühl, die Hexen würden täglich mehr, der Schaden immer größer, aber die »Exstirpation« [Ausrottung] nur lasch betrieben.“* Die Regierung hat dann den Oberkellner des Amtes Brühl Dr. jur. Johannes Vinhoven *„zu mehrern Fleiß“* ermahnt.<sup>16</sup>

Ob, wie Schormann meint, die Hexenverfolgungen in Kurköln stärker waren als in anderen Teilen des Reiches, sei einmal dahin gestellt. Auch schon vor Ferdinand hat es Hexenprozesse gegeben; am 1. Dezember 1604 wurde Anna Schmitz aus Brühl als Hexe verbrannt.<sup>17</sup> Ab 1617 *„begann eine sich allmählich ausbreitende Massenverfolgung in Kurköln, die den bekannten Verfolgungswellen in anderen Teilen des Reiches an Grausamkeit und Unbarmherzigkeit in nichts nachstand“*.<sup>18</sup> Insgesamt hat der Hexenwahn im Kurstaat Köln etwa 2.000 Opfer gefordert.<sup>19</sup> 1631, auf dem Höhepunkt der Hexenverfolgung, veröffentlichte der Dichter und Jesuit Friedrich Spee sein Werk *„Cautio criminalis“*, das die in den Hexenprozessen angewandte Folter als untaugliches Mittel der Rechtsfindung hinstellte. Sein Werk wurde zunächst anonym veröffentlicht, da die Gefahr bestand, dass sonst gegen ihn selbst ein Hexenprozess angestrengt werden könnte.

Weder bei Bertram noch bei Wündisch noch bei Kohl finden sich Hinweise auf die damaligen Hexenprozesse unter Kurfürst Ferdinand.<sup>20</sup>

In sittlicher Hinsicht führte Ferdinand ein unbescholtenes Leben. Sein Verdienst ist es, den Kurstaat aus vielen Wirren des Dreißigjährigen Krieges herausgehalten zu haben. Ferdinand starb am 13. September 1650 auf Schloss Arnsberg nach der Rückkehr von einer Jagd im Alter von fast 73 Jahren.

## **Maximilian Heinrich Herzog von Bayern**

Maximilian Heinrich wurde am 8. Oktober 1621 in München geboren; seine Eltern waren Herzog Albrecht von Bayern und Mathilde von Leuchtenberg. Da für die geistliche Laufbahn bestimmt, erhielt er 1622 (damals ein Jahr alt) die Zusicherung eines Kölner Domkanonikates. 1642 wurde er Koadjutor seines Onkels Ferdinand in Köln. Als 1650 sein Onkel Ferdinand starb wurde er regierenden Kurfürst in Köln, zugleich Bischof von Lüttich und Hildesheim sowie Koadjutor in der

---

<sup>15</sup> Becker, Erzstift

<sup>16</sup> Schormann, S. 63 f. – Dr. Vinhoven ist ab 1615 bis 1658 als Oberkellner des Amtes Brühl nachweisbar.

<sup>17</sup> Ingrid Kruft, Die Anna-Schmitz-Straße in Brühl-Ost. In: Brühler Heimatblätter 65. Jahrgang Nr. 3 (Juli 2008) S. 21 ff.

<sup>18</sup> Becker, Thomas: Hexenverfolgung im Erzstift Köln.

[http://www.thomas-p-becker.de/TPB/Hexen/kurkoeln\\_HV.htm](http://www.thomas-p-becker.de/TPB/Hexen/kurkoeln_HV.htm)

<sup>19</sup> Schormann, S. 67.

<sup>20</sup> Braubach (S. 327) erwähnt Ferdinand nur nebenher: Der letzte Kurfürst (Max Friedrich) stehe „nicht nur als Regent, sondern auch als Mensch höher ... als die Wittelsbacher, vielleicht mit Ausnahme des Kurfürsten des Dreißigjährigen Krieges, Ferdinand.“

Fürstabtei Stablo-Malmedy. Erst 1651 erhielt er die Diakonenweihe, im gleichen Jahr die Priester- und die Bischofsweihe.

*„Von den fünf Wittelsbachern, die von 1583 bis 1761 in Kurköln Staat und Kirche vorstanden, verdient er [Max Heinrich] im Hinblick auf seine sittliche Aufführung wohl das höchste Lob. Bei ihm gab es keine Weibergeschichten, wie einst bei Ernst und wie später bei Joseph Clemens und Clemens August, kein Aergernis, kein Zurücktreten des geistlichen Oberhirten hinter dem weltlichen Fürsten.“*<sup>21</sup>

Maximilian Heinrich war jedoch wenig belastbar. *„Am liebsten beschäftigte er sich mit seiner Kuriositätensammlung.“*<sup>22</sup> Er *„besaß eine beinahe krankhaft zu nennende Schwäche für Gold und Edelsteine“*, die er in seinem *„Hang zur Alchemie“* chemisch herstellen zu können glaubte, wozu er stundenlang im Labor arbeitete.<sup>23</sup>

Die Politik überließ Max Heinrich den Plettenbergs, die mit ihrer frankreichfreundlichen Politik den Kurstaat in einen Krieg zog, in dessen Verlauf 1673 Bonn bombardiert, der Kurfürst aus seiner Bonner Residenz vertrieben wurde und in Köln, St. Pantaleon, Zuflucht suchen musste. *„Am 15. November [1673] fiel Brühl ohne Gegenwehr in die Hände des Prinzen von Oranien.“*<sup>24</sup>

Um auch noch das Bistum Münster zu erringen, schickte Maximilian Heinrich 1683, damals schon 61 Jahre alt, einen Bevollmächtigten zum dortigen Domkapitel mit 60.000 Rtl. im Gepäck. Nach der Wahl von Maximilian Heinrich durch das Domkapitel verließ Weihbischof Stensen *„empört über den unverhohlenen simonistischen Wahlvorgang in der Nacht fluchtartig die Stadt“*. Vermutlich ist es seinem Bericht nach Rom *„über den skandalösen Vorgang“* zu verdanken, dass Papst Innozenz XI. sich trotz Bitten des münsterischen Domkapitels weigerte, Maximilian Heinrich als Bischof von Münster anzuerkennen. *„Maximilian betrat das Bistum Münster kein einziges Mal.“*<sup>25</sup>

Maximilian Heinrich starb am 3. Juni 1688 in Bonn; er wurde 66 Jahre alt.

### **Joseph Clemens , Prinz zu Bayern**

Clemens August, geboren am 5. Dezember 1671 in München, wurde von seinen Eltern in den geistlichen Stand gezwungen, wie er selbst als Kurfürst von Köln , damals 33 Jahre alt, schreibt: *„Wenn man sich will erinnern, wie ich in den geistlichen Stand kommen, so bekenne ich, ... dass solches gezwungen geschehen ist.“*<sup>26</sup> Mit 17 Jahren wurde er Kurfürst von Köln, nachdem er bereits früher Koadjutor von Regensburg und von Freising Bischof. 1694 wurde er Bischof von Lüttich.

Da Joseph Clemens sich nicht für den geistlichen Stand berufen fühlte, hat er seine Priesterweihe immer wieder hinausgezögert. Nach schweren Gewissenskämpfen entschloss er sich im August 1716, die Weihen zu empfangen, am 15. August 1716 die Sudiakonen-, am 8. Dezember 1716 die Diakonen- und am 24. Dezember 1716 die Priesterweihe.

Der Kurfürst hatte sich mit *„einem glänzenden Hofstaat“* umgeben. *„In dieser höfischen Gesellschaft durfte und konnte das weibliche Element nicht fehlen.“*<sup>27</sup> Der Gräfin Anna Rebecca Fugger gegenüber, die der Kurfürst gerne um sich sah, verbanden ihn jedoch nur freundschaftliche Gefühle. Unstrittig ist jedoch ihr politischer, franzosenfreundlicher Einfluss auf Joseph Clemens. Nicht zuletzt dieser Einfluss war es, der den Kurfürsten in Gegensatz zum Reich brachte. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701 – 1714) hatte sich Joseph Clemens mit Ludwig XIV. von Frankreich verbündete.

<sup>21</sup> Braubach S. 3

<sup>22</sup> Kohl S. 653

<sup>23</sup> Braubach S. 7

<sup>24</sup> Bertram S. 26; Vgl. auch Kohl S. 653 f.

<sup>25</sup> Kohl S. 654 f.

<sup>26</sup> Braubach S. 157

<sup>27</sup> Braubach 282

1702 wurde der Kurstaat von kaisertreuen Truppen besetzt; der Kurfürst floh nach Namur und 1704 nach Lille. Hier lernte er Constance Desgroseilliers, ein bürgerliches Mädchen, kennen. Verband den Kurfürsten mit der Gräfin Anna Rebecca Fugger lediglich eine Freundschaft, waren die Gefühle des Kurfürsten zu Konstanze Desgroseilliers inniger. Mit ihr hatte er 1706 ein Kind. Obwohl sich das Liebespaar etwa 1708 gegenseitig schwor, nicht mehr intim zu werden, wurde 1710 ein weiteres Kind geboren. Später scheinen Kurfürst und Konstanze nur noch freundschaftlich verbunden gewesen zu sein.<sup>28</sup>

1715 konnte der Kurfürst wieder das Kurfürstentum Köln betreten. Nach der Wiedereinrichtung des Hofes in der Bonner Residenz hat die Tatsache, dass „*der Kurfürst-Erzbischof seine frühere Mätresse mit sich gebracht hatte, und dass diese Frau nicht nur in seiner Nähe blieb, sondern auch in aller Oeffentlichkeit bei Hof erschien, erheblichen Anstoß erregt.*“<sup>29</sup> Nuntius und Papst wirkten mehrfach auf den Erzbischof ein, Konstanze solle Bonn verlassen, der Kurfürst verwies jedoch darauf, dass die Beziehungen schon seit langer Zeit rein freundschaftlicher Natur seien. Konstanze taucht ab 1716 in den Taufbüchern von St. Remigius in Bonn öfter als Patin auf. Strittig ist, ob sie in der Bonner Zeit auch Einfluss auf das politische Geschehen im Kurstaat ausgeübt hat.

Der Kurfürst starb am 11. Dezember 1723 in Bonn im Alter von nur 52 Jahren.

### **Clemens August, Herzog von Bayern**

Clemens August Maria Hyazinth von Bayern wurde am 17. August 1700 in Brüssel als Sohn von Herzog Maximilian Emanuel von Bayern und dessen zweiter Gemahlin Theresia Kunigunde von Polen geboren. Sein Vater musste nach der Schlacht bei Hochstädt aus Brüssel, wo er als Statthalter der Spanischen Niederlande residiert hatte, fliehen. Seine Mutter floh nach Venedig, während die Kinder, so auch Clemens August, in Österreich unter Aufsicht blieben; die Eltern sahen die Kinder erst nach vielen Jahren wieder.

Auch Clemens August wurde für die geistliche Laufbahn bestimmt, obwohl er dazu keine Neigung verspürte. 1715 erhielt er die Tonsur. Im gleichen Jahr wurde er, erst 15 Jahre alt, zum Koadjutor von Regensburg gewählt. Nach seiner Wahl zum Bischof von Münster und Paderborn 1719 verzichtete Clemens August auf Regensburg. 1721 erhielt er in Bonn die niederen Weihen. 1722 wurde er Koadjutor (mit dem Recht der Nachfolge) in Köln; als im folgenden Jahr Kurfürst Joseph Clemens, der Onkel von Clemens August, starb, wurde Clemens August regierender Kurfürst in Köln. 1724 erhielt er noch das Bistum Hildesheim und 1728 das Bistum Osnabrück. Erst 1725 ließ er sich zum Priester und 1727 zum Bischof weihen.

„*Weit mehr noch als bei Joseph Clemens hat der kurkölnische Hof bei seinem Neffen und Nachfolger Clemens August einen weltlichen Anstrich gewonnen.*“ Der Kontrast zwischen dem höfischen Leben und der Funktion als Erzbischof erschien vielen Gläubigen als sehr groß, wenn sie feststellen mussten, „*daß das weibliche Element sich an diesem geistlichen Hofe mitunter sehr in den Vordergrund drängte, wenn sie den Herrn häufig in Begleitung von Damen sahen und ihnen berichtet wurde, daß Favoritinnen zu ihm etwa in das hübsche Jagdschlösschen Falkenlust bei Brühl zu intimen Soupers geladen wurden.*“<sup>30</sup>

Nach dem tragischen Ausgang des Duells zwischen Komptur Johann Baptist von Roll und Freiherrn von Beverförde am 5. Mai 1733 in Brühl erhob Clemens August schwere Vorwürfe gegen seinen

---

<sup>28</sup> Braubach, S. 287f. und S. 293: Johann Baptist Viktor und Anton Levin, Grafen von Grosberg. wikipedia (Joseph Clemens von Bayern) spricht von einem Sohn Jean Baptiste Victor de Grosberg-Bavière und von einer Tochter Antoine Levin de Grosberg-Bavière.

<sup>29</sup> Brauchbach 289

<sup>30</sup> Braubach S. 295

Premierminister Ferdinand von Plettenberg.<sup>31</sup> Da taucht am kurfürstlichen Hof Freifrau von Notthaft, Gemahlin des kommandierenden Generals der Kurkölnener Truppen, auf. Wohl auf Absprache zwischen Bayern und Frankreich soll der Notthaft Geld zugesagt worden sein, wenn es ihr bei Clemens August gelänge, Plettenberg aus dem Amt als Minister zu drängen. Tatsächlich hat sie mit dazu beigetragen, dass Clemens August seinen fähigen Minister entlassen hat, obwohl keine „intimen Beziehungen zwischen ihr und dem Fürsten bestanden.“<sup>32</sup>

Noch eine weitere Liaison wird Clemens August zu Unrecht nachgesagt: Fürstin Sophie von Nassau-Siegen, die man 1740, damals 18 Jahre alt, mit dem 74jährigen Fürsten Wilhelm Hyazinth, dem letzten katholischen Spross des katholischen Zweiges des Hauses Nassau-Oranien, vermählt hatte. 1741 lernte Clemens August die lebenslustige junge Frau kennen und lud sie an seinen Hof ein. Aber mehr als eine oft aufgelassene Freundschaft entwickelte sich nicht. Die Fürstin notierte: „Ich glaube, daß ich zwischen zwei Decken mit ihm liegen könnte, ohne das Geringste befürchten zu müssen.“ Die Nassauische Fürstin versuchte jedoch, Clemens August im bayrisch-französischen Sinn zu beeinflussen, wofür sich der französische Staat ihr gegenüber finanziell erkenntlich zeigte. Nachdem ihr Mann im Februar 1743 gestorben war, war mehrfach „sowohl in Bonn als auch in der Sommerresidenz Brühl“ zu sehen. Aber das Interesse von Clemens August an ihr war erloschen.<sup>33</sup>

Es sei noch von einem weiteren französischen „Anschlag“ auf den Kurfürsten berichtet. Im Juni fanden Treffen zwischen dem Kurfürsten und Luise von Brand aus Preußen statt. Luise von Brand war in einem „seitwärts gelegenen particulieren Haus“ in der Nähe von Brühl untergebracht; „hierhin kam nun Clemens August zwei Wochen lang fast jeden Tag“. Luise von Brand versuchte Dank französischer Gelder Clemens August mehr an Frankreich zu binden. Clemens August widerstand; Luise reiste „früher als man eigentlich erwartet“ wieder ab.<sup>34</sup>

Über die Beziehungen Clemens August zu Mechtild Brion, einem Mädchen einfacher Herkunft, wissen wir wenig. Mechtild soll, wohl mit ihren Eltern „einst als Gitarre- und Harfenspielerin“ durch das Land gezogen sein. „Der Beginn der Beziehungen zwischen Clemens August und dem Mädchen fällt ... in die 30er Jahre“. Aus der Beziehung ging die Tochter Anna Maria hervor. Politische Ambitionen hatte Mechtild Brion nicht; es war eine Liebesbeziehung ohne jeden politischen Hintergrund. Schon bald muss die Liaison zu Ende gegangen sein. „Mechtild heiratete den kurfürstlichen Hoffuttermeister Reinhard Alexander Trogler, der zum Wirklichen Geheimen Rat aufstieg. Anna Maria wurde als Gräfin von Löwenfeld geadelt und heiratete später Franz Ludwig von Holnstein, einen unehelichen Sohn Kurfürst Karl Albrechts von Bayern.“<sup>35</sup>

Aus Eintragungen in die Bonner Kirchenbücher wie auch durch den Hofkalender ergeben sich weitere Hinweise. Am 23. März 1735 ist Mechtild Brion Patin eines Sohnes von Johann Georg Brion und Anna Maria Klein. Braubach vermutet in Johann Georg Brion den Vater der Mechtild; es spricht wohl mehr dafür, dass er ihr Bruder war. Er starb am 21. März 1739 als Hoflakai; hat Clemens August dem Vater eine Arbeitsstelle an seinem Hof besorgt? Der 1735 getaufte Sohn von Johann Georg ist Ende der 50er Jahre als Violonist in der Hofkapelle nachweisbar; kurfürstlicher Kapellmeister war 1759 „Louis van Biethoven“<sup>36</sup>, der Großvater von Ludwig van Beethoven. Ein weiterer Sohn von Johann Georg Brion, über den am 10. Mai 1736 der Kurfürst die Patenschaft übernommen hatte, wurde Fähnrich und Leutnant der kölnischen Truppen, ein weiterer Sohn wurde „*ecrivain des Fourages*“ (Schriftführer der Futterkommission) unter Futtermeister Trogler. Es scheint, dass Clemens August sich verpflichtet fühlte, für die Familie seiner Geliebten zu sorgen.<sup>37</sup>

Clemens August starb am 6. Februar 1761 auf der Festung Ehrenbreitstein im Alter von 60 Jahren.

<sup>31</sup> Mehr zum tragischen Duell vom 5. Mai 1733 bei: Fritz Wündisch, Der Tod des Komturs J. B. v. Roll; in: Brühler Heimatblätter 1959 S. 29 ff. und bei: Wolfgang Drösser, Brühl Geschichte Bilder Fakten Zusammenhänge, S. 89 f.

<sup>32</sup> Braubach S. 297

<sup>33</sup> Braubach 303 ff.

<sup>34</sup> Braubach S. 307 ff.

<sup>35</sup> Kohl S. 691.

<sup>36</sup> Amtskalender des Erzbistums Köln 1759, S. 101

<sup>37</sup> Braubach S. 317 ff. – Amtskalender des Kurfürstentums Köln 1759, S. 105

„Daß Brühl aus seinen Ruinen zu neuem Leben erstand, verdankt es lediglich dem Kurfürsten Klemens August I., Herzog von Bayern. ... Im Jahr 1725 begann Klemens August den Bau des neuen Schlosses, welches den Namen Augustusburg erhielt.“ Das Brühler Schloss sowie Schloss Falkenlust und der Schlosspark sind heute Weltkulturerbe. 1720 wurde Clemens August Mitglied der Brühler Schützenbruderschaft; mehrfach schoss er den Vogel ab und wurde Schützenkönig.<sup>38</sup> Bertram sieht den Fürsten in einem guten Licht: „Der Kurfürst hatte sich zum Wahlspruch gewählt: »Non mihi, sed populo« (nicht für mich, sondern für das Volk). Er gab selbst dazu folgende Erläuterung: »Alles, was mir die von Gott anvertrauten Länder in Überfluß aufbringen, ist nicht zu meinem einseitigen Vergnügen, sondern vorzüglich den Untertanen zum Nutzen und zur Freude zu gebrauchen.«“<sup>39</sup>

Wündisch ist da anderer Ansicht: „Clemens Augusts Verschwendungssucht hat das Erzstift Köln an den Rand des Staatsbankrotts getrieben.“ Die größte Leidenschaft des Kurfürsten war die Falknerei. 1727 verbot er im Kurfürstentum die Jagd auf Reiher und Milane; diese war allein ihm, dem Kurfürsten, vorbehalten. Es war eine teure Leidenschaft, der Personalaufwand war groß. „Alle, die mit Clemens August auf Beizjagd ausritten, erhielten zu Lasten des Hofschatzamtes alljährlich eine neue Uniform.“ Obwohl die Jagd eigentlich eine private Angelegenheit von Clemens August war, wurde sie weithin aus Staatsmitteln finanziert: Während Schloss Augustusburg Eigentum des Kurfürstentums war, gehörte Schloss Falkenlust dem Kurfürsten persönlich; der Erwerb der Grundstücke, die Baukosten, die Bezahlung des Schlossverwalters sowie die laufende Unterhaltung des Gebäudes wurden jedoch vom kurfürstlichen Hofschatzamt, teilweise auch von der Brühler Kellerei bezahlt. „Von dem, was Clemens August für seine Falknerei ausgab, hätte man ... etwa 150 Lehrer besolden können.“<sup>40</sup>

### **Maximilian Friedrich von Königsegg**

Maximilian Friedrich wurde geboren am 13. Mai 1708 in Köln und in St. Columba getauft; seine Eltern waren Reichsgraf Albert Eusebius von Königsegg und Klara Philippina von Manderscheid-Blankenheim.

Maximilian studierte Philosophie und Theologie und erwarb den Dokortitel in Philosophie. 1722 erhielt er ein Domkanonikat in Straßburg, 1725 ein Domkanonikat in Köln. 1725 hat Maximilian die Priesterweihe erhalten. 1761 wählte ihn das Kölner Domkapitel zum Erzbischof; im gleichen Jahr empfing er die Bischofsweihe in der Bonner Hofkapelle. 1762 wurde Maximilian auch Bischof von Münster.

Ihm mangelte es „an der erforderlichen Willensstärke, um der am Bonner Hof eingerissenen Leichtfertigkeit und sittlichen Verwahrlosung entgegenzutreten, wie ihm überhaupt mühselige Pflichten und Lasten zuwider waren.“<sup>41</sup> In den 70er Jahren waren italienische Künstler nach Bonn berufen worden und hatten dort das Theaterleben beherrscht. Unter ihnen waren der Geiger Cajetano Mattioli und seine Frau, die Tänzerin Isabella Barbieri. „An ihr fand der nun bereits 65jährige Max Friedrich besonderes Gefallen. Er ging mit ihr eine im Grunde wohl harmlose Verbindung ein, die aber allenthalben Aufsehen erregte und spöttisches Gerede zur Folge hatte.“ 1777 avancierte Cajetano Mattioli zum ersten Direktor der kurfürstlichen Hofmusik, „was er wohl in erster Linie der besonderen Protektion des Fürsten ... oder auch dem Einfluss seiner Frau“ zu verdanken hatte. (326) Angeblich kam Isabella jeden Morgen ins Schloss, um mit dem Kurfürsten die Schokolade einzunehmen. Die Verbindung dauerte bis zum Tod von Maximilian am 15. April 1784 in Bonn; er wurde fast 76 Jahre alt.<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Bertram S. 28; 136 ff.

<sup>39</sup> Bertram S. 32

<sup>40</sup> Wündisch S. 167; 162; 175; 183; 170, dort Fußnote 26.

<sup>41</sup> Kohl S. 605 mit Berufung auf Erwin Gatz, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803, S. 232 und S.502.

<sup>42</sup> Braubach S. 326



## Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich

Maximilian Franz wurde am 8. Dezember 1756 geboren; seine Eltern waren Kaiser Franz und Maria Theresia.

*„Maximilian zeigte sich über seine geistliche Zukunft keineswegs beglückt. Erst die Versicherung, dass man ihm Dispens von den Weihen erwirken und die Möglichkeit offen halten wolle, später zugunsten eines Sohnes seines Bruders zu resignieren, stimmte ihn geneigter.“*<sup>43</sup>

1780 wurde er zum Koadjutor in Köln gewählt; im gleichen Jahr empfing er die Tonsur. Nach dem Tod seines Vorgängers Maximilian Friedrich 1784 wurde er regierender Kurfürst und zugleich Bischof von Münster. Im Dezember 1784 erhielt er innerhalb von nicht einmal 14 Tagen die Subdiakonen-, die Diakonen-, und die Priesterweihe. Am 8. Mai 1785 wurde in der Bonner Münsterkirche zum Bischof geweiht.

Zeitweise stand Maximilian Franz dem Josephinismus (benannt nach Kaiser Joseph, dem Bruder Maximilians) und dem Febronianismus<sup>44</sup> nahe; beide Richtungen strebten eine größere Selbständigkeit der Ortskirchen gegenüber Rom an.

Als im Oktober 1794 die Franzosen vor Köln standen, musste der Landesfürst das Land verlassen; er floh nach kurzem Aufenthalt in Münster nach Hetzendorf bei Wien. Maximilian Franz war der letzte Kölner Kurfürst. Im Frieden von Lunéville vom 9. Februar 1801 wurde das gesamte linksrheinische Reichsgebiet Frankreich einverleibt. Wenig später, am 27. Juli des gleichen Jahres, starb Maximilian Franz in Hetzendorf bei Wien im Alter von nur 44 Jahre; schon 1795 hatte er einen Schlaganfall erlitten. *„Max Franz litt in den letzten Lebensjahren an Dickleibigkeit. Er soll 477 Pfund gewogen haben. in Wien musste man ihm zum Speisen einen eigenen Tisch mit einem Kreisausschnitt anfertigen lassen.“*<sup>45</sup>

Die Franzosenfreundlichkeit der Menschen in den von den Franzosen annektierten Gebieten hielt sich in Grenzen. Das mag vielleicht auch an der religionsfeindlichen Haltung vieler französischer Revolutionäre gelegen haben, die dem rheinischen Christentum suspekt war. Probleme hatten viele, auch in Brühl, mit dem geforderten Eid auf die französische Republik. Im Frieden von Campoformio am 17. Oktober 1797 musste das Deutsche Reich in die Abtretung der Gebiete links des Rheines an Frankreich einwilligen. So dekretierte General Augereau, alle Amtsträger hätten *„der Französischen Republik den Treueid“* zu leisten; Eidverweigerer seien sofort zu entlassen. Die Eidesformel lautete: *„Ich schwöre Hass dem Königtum und der Anarchie und Anhänglichkeit und Treue der Republik und der Verfassung vom Jahre 3.“*<sup>46</sup> Die Anordnung Augereaus führte viele, die sich, um größeres Unheil zu verhindern, unter französischer Herrschaft in der Selbstverwaltung der Gemeinden engagiert hatten, in große Gewissenskonflikte; so auch den Friedensrichter Franz Josef Hertmanni. Sie alle hatten zu Beginn ihrer Tätigkeit im Kurfürstentum dem Kurfürsten den Huldigungseid geleistet. Die Richter in der Municipality Brühl waren für den 12. Dezember 1797 geladen, den Eid auf die französische Republik abzulegen. *„Schultheiß Hertmanni und Oberkellner Zerres waren zu dem für die Eidesleistung angesetzten Termin verreist. Sie wurden als Eidesweigerer behandelt.“* Auch die Bitte des Kantons Brühl vom 29. April 1798, ins französische Reich eingegliedert zu werden, haben die *„markantesten Persönlichkeiten jener Zeit“*, darunter auch Franz Josef Hertmanni, nicht unterzeichnet.<sup>47</sup>

Das Urteil über Maximilian Franz ist zwiespältig. Franz Wilhelm von Spiegel, mit der Leitung des kurkölnischen Bildungswesens beauftragt, bescheinigt dem Kurfürsten *„einen starken Drang zu helfen und schlechte Verhältnisse zu bessern“* sowie eine *„besondere Sorgfalt im Erziehungswesen“*. Der Erzbischof bereiste mehrfach sein Erzbistum zur Spendung der Firmung. Aber er hatte auch

<sup>43</sup> Kohl S. 715.

<sup>44</sup> Einer der führenden Vertreter des Febronianismus war der Trierer Weihbischof Hontheim. Bekannt ist der Emser Kongress (1786) mit der Emser Punktation.

<sup>45</sup> Bertram S. 42.

<sup>46</sup> Verfassung vom 22.08.1795; Text des Eides aus Bertram S. 151.

<sup>47</sup> Vgl. auch Franz-Karl Nieder, Die Familie Hertmanni in Vochem und Brühl 1646 bis 1823.

Fehler; er war stolz auf seine Fähigkeiten und seinen Untergebenen gegenüber misstrauisch: über die Fehler anderer konnte er spöttisch verhöhnen. Aber in persönlicher, moralischer Hinsicht war der Kurfürst integer. Mit ihm beschließt ein würdiger Vertreter die Reihe der Kurfürsten in Köln.<sup>48</sup>

## Ein Resümee

Mit der Annexion des linken Rheinufer durch Frankreich im Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 wurde das Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation eingeläutet. Mit der Errichtung des Rheinbundes am 17. Juli 1806, in dem sich 16 deutsche Staaten vom Reich lösten und sich unter das Protektorat Frankreichs stellten, war dann der Untergang des römischen Reiches besiegelt; Kaiser Franz II. ist am 6. August als Kaiser des Reiches zurückgetreten. Zwar haben sich Maximilian Franz, und mit ihm andere Regenten, z. B. Kurfürst-Erzbischof Wenzeslaus in Trier, den Ideen der Aufklärung geöffnet und manches davon versucht, in die Tat umzusetzen, doch an eine Beteiligung der „Untertanen“ an obrigkeitlichen Anordnungen dachten auch sie nicht. Und das, obwohl bereits am 4. Juli 1776 in Nordamerika dreizehn aufständische Kolonien in ihrer Unabhängigkeitserklärung<sup>49</sup>, formulierten, dass die Regierungen *„deriving their powers from consent of the governed“* (ihre rechtmäßige Macht von der Zustimmung der Regierten herleiten). Die französische Revolution griff diese Idee auf: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit; das führte dann zu einem Flächenbrand in Europa. Die Öffnung mancher Kurfürsten zur Aufklärung kam zu spät. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.

Auf demokratische Rechte musste man in Deutschland noch lange warten. Erst über einhundert Jahre später wurde Gesetz: *„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus. ... Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich.“*<sup>50</sup> – Auf eine Beteiligung an kirchlichen Entscheidungen und auf die Gleichstellung von Mann und Frau in der katholischen Kirche warten wir, auch unter dem deutschen Papst, bis heute. Dennoch ist weltweit zu beobachten, dass die Zahl der autoritären Systeme abnimmt.

Zu Ende ging auch das über tausend Jahre praktizierte System, Bischöfe zu Landesherren zu machen. Das führte zu einer unheilvollen Verquickung von Seelsorge und Politik, die weder den Kirchen noch dem Staat gut getan hat. Nicht immer ist zu erkennen, ob bei einer Anordnung der Kurfürst oder der Erzbischof sprach. Viele der Regenten in Kurköln haben sich nur widerwillig, manchen auch unfreiwillig und nach schweren Gewissenskämpfen die Weihen geben lassen; sie wollten Landesherren sein; zum Bischofsamt fühlten sie sich nicht berufen. Für viele spielte dann auch die Seelsorge eine sehr untergeordnete Rolle.

An der Ämterhäufung (Clemens August war neben seinem Amt als Erzbischof von Köln zeitweise auch Bischof von Paderborn, Hildesheim, Osnabrück und Münster; auf das Bistum Regensburg verzichtete er, als er Bischof von Paderborn und Münster wurde) ist Rom nicht unschuldig. Obwohl das Konzil von Trient diese Ämterkumulation ausdrücklich untersagt hatte, wurde sie von den Päpsten weiter betrieben. So konnte es vorkommen, dass ein Erzbischof eines seiner Bistümer nie betreten hat. Es braucht nicht zu verwundern, wenn sich so mancher Pfarrer nicht immer an die Beschlüsse des Trienter Konzils gehalten hat; Rom selbst hat das Konzil relativiert.

Da sich viele der Regenten eher als Kurfürsten denn als Erzbischöfe sahen, ist es naheliegend, dass es bei ihnen zu Liebesaffären gekommen ist. Die Praxis, Frauen als Agentinnen in die Schlafzimmer der Regenten zu lancieren, mag uns heute merkwürdig anmuten; sie war damals übliche Praxis, besonders in Paris. Dass es dann bei einigen Kurfürsten zu echten Liebesbeziehungen ohne politischen Hintergrund kam, macht sie uns eher sympathisch. Dass Clemens Joseph auch nach Beendigung der sexuellen Beziehungen seine Geliebte trotz päpstlichen Widerspruchs in seiner Nähe behielt, mag damals als skandalös empfunden worden sein; ob es auch heute noch ein Skandal, ein Ärgernis ist, sei dahingestellt. In eine *chronique scandaleuse* gehört dann wohl eher, dass während der Amtszeit eines Kölner Kirchenfürsten im Erzbistum über 2.000 Frauen als Hexen verbrannt wurden.

---

<sup>48</sup> Kohl, S. 724 – Braubach S. 332 und 416.

<sup>49</sup> Declaration of Independence

<sup>50</sup> Weimarer Verfassung vom 11. August 1919, Artikel 1 und 109.

## Literatur

- Becker, Thomas P: Hexenverfolgung im Erzstift Köln. Zitiert: Becker, Erzstift  
[http://www.thomas-p-becker.de/TPB/Hexen/kurkoeln\\_HV.htm](http://www.thomas-p-becker.de/TPB/Hexen/kurkoeln_HV.htm)
- Becker, Thomas P: Hexenverfolgung in Kurköln. – Kritische Anmerkungen zu Gerhard Schormanns  
„Krieg gegen die Hexen“. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 195 (1992)  
S. 204 – 214. Zitiert: Becker, Kritische Anmerkungen
- Bertram, Richard: Chronik der katholischen Pfarre Brühl. Brühl 1913
- Braubach, Max: Kurköln – Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte.  
Münster 1949
- Kohl, Wilhelm: Das Bistum Münster. GERMANIA SACRA; Neue Folge 37,3, 2003
- Schormann, Gerhard: Der Krieg gegen die Hexen: Das Ausrottungsprogramm des Kurfürsten in Köln.  
Göttingen 1991  
[http://books.google.de/books?id=ivTdMRygW20C&printsec=frontcover&dq=Schormann,+Krieg+gegen+die+Hexen&source=bl&ots=zme-QtnTrk&sig=bnEPZxu8BQ7kWmQ1-pZQHJUxsUg&hl=de&ei=P\\_qKTY2KNoXpOam92ZAO&sa=X&oi=book\\_result&ct=result&resnum=1&ved=0CBkQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false](http://books.google.de/books?id=ivTdMRygW20C&printsec=frontcover&dq=Schormann,+Krieg+gegen+die+Hexen&source=bl&ots=zme-QtnTrk&sig=bnEPZxu8BQ7kWmQ1-pZQHJUxsUg&hl=de&ei=P_qKTY2KNoXpOam92ZAO&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CBkQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false)
- Wündisch, Fritz: Brühl, Mosaiksteine zur Geschichte einer alten kurkölnischen Stadt. Köln 1887